Reformierte Kirche : (Gossau, 1820/21)

Autor(en): **Niederhäuser, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

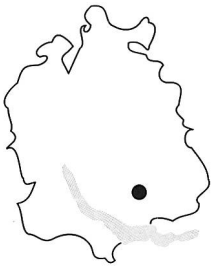
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Reformierte Kirche

(Gossau, 1820/21)



Die reformierte Kirche Gossau ist ein typischer Vertreter jener spätbarocken Zürcher Landkirchen, wie sie etwa in Hinwil, Bäretswil oder Uster zu finden sind: eine wuchtige, als Breitkirche ausgebildete Predigthalle mit einer grosszügigen Raumfülle, mit Zeltdach und einem Turm mit hohem, schlankem Dach, das Innere mit klassizistischem Dekor und Stuckaturen ausgeschmückt. Niemand würde angesichts der Raumatmosphäre daran denken, dass die Baugeschichte mit einer Katastrophe verbunden ist. Der «Kirchenfall» von Gossau vom 22. Juni 1820 sorgte weit und breit für Schlagzeilen. 25 Tote und 360 Verletzte wurden aus dem Gewirr von zersplitterten, blutverschmierten Balken und Brettern geborgen, als beim Aufrichtefest der Dachboden der Kirche einstürzte. Dabei hatte alles so gut begonnen. Das Vorbild anderer Bauten vor Augen, hatten sich auch in Gossau schon lange Stimmen erhoben, die ein moderneres Gotteshaus wünschten und an den Opfersinn der Kirchgenossen appellierten. Erst 1819 konkretisierte sich aber das Projekt, wurde eine provisorische Kostenberechnung abgesegnet und eine Baukommission eingesetzt. Der Plan stammte vom einheimischen Zimmermeister Hans Jakob Rüegg, der einen Riss «nach Art und Form der Kirchen Hinweil» vorlegte. Am 4. April 1820 erfolgte die Grundsteinlegung, dank vielen Helfern und Sponsoren kam das Werk so rasch voran, dass im Juni bereits mit der Aufrichtung des Dachstuhls begonnen werden konnte.

Wie üblich wollte man diesen Schritt mit einem Gebet einleiten. Aus Begeisterung für den Bau sah der Pfarrer eine kleine Darbietung des Sängerchors vor. Als sich die Kunde von dieser Veranstaltung verbreitete, strömten immer mehr Leute zur Baustelle und bestiegen den Dachboden, nicht auf die Einwände der Zimmerleute hörend. Kaum hatte der Pfarrer mit der Zeremonie begonnen, brach der Boden krachend unter der Last der rund 500 Personen zusammen. Staubwolken stiegen auf, einen kurzen Augenblick lang herrschte Totenstille, ehe ein markerschütterndes Geschrei ausbrach. Die ineinanderverkeilten Hölzer hatten die Leute zum Teil buchstäblich aufgespiesst, so dass sich die Rettung als ausserordentlich schwierig gestaltete. Rund 22 Ärzte und Wundärzte sorgten für Erste Hilfe, und Zürich schickte alles vorrätige Verbandsmaterial.

Am 25. Juni wurden die Toten bestattet; rund 10'000 Menschen sollen dieser Feier beigewohnt haben. Die Leichenrede, die wenig später gedruckt wurde, beruhte auf Jeremia: «Ach, Herr, wie hast du uns geschlagen.» Pfarrer Waser sprach an dieser «furchtbar heiligen Stätte» das Gelübde aus, niemals das «durch namenloses Unglück an mich gekettete Gossau» zu verlassen. Mit den reichlich fliessenden Spenden wurde ein Hilfsfonds für Witwen und Waisen eingerichtet und für die Invaliden gesorgt. Der Bau hingegen geriet mit dem Unglück ins Stocken und sollte erst auf Initiative des Pfarrers wieder fortgesetzt werden.

Auf Wunsch Zürichs fand keine Untersuchung und Schuldzuweisung statt. Vielmehr war die Limmatstadt bereit, ihren erfahrenen Staatswerkmeister Stadler für die Oberaufsicht zu delegieren, und sorgte mit einer stattlichen Summe Geld und mit Bauholz für den Neubeginn der Bauarbeiten. Am 19. August 1821 fand endlich die Einweihung des klassizistischen Gotteshauses statt; der Wunsch nach einem möglichst raschen Abschluss herrschte vor. An der Fertigstellung wirkten die gleichen Handwerker wie vor dem «Kirchenfall» mit, mit Ausnahme des bayrischen Stuckateurs Gotthard Geisenhof aus Pfronten. Wohl erhielt auch Gossau eine feingliedrige Stuckdekoration, auf eine farbliche Fassung wurde jedoch – möglicherweise unter dem Schock der Katastrophe – verzichtet. Ganz vergessen gingen die Umstände des Unglücks aber nie. So sollen laut dem Volksglauben Kinder, die am 10'000-Ritter-Tag (22. Juni) auf die Welt kommen, keines ruhigen Todes sterben. Und vielen mag es nicht als Zufall erschienen sein, dass am 21. August 2000 ein Baukran umstürzte und das Kirchendach durchschlug.

Peter Niederhäuser

Unglück in der Kirche zu Goßau, den 22. Brachmonat 1820.

Die Kirche Gossau zählt zu jenen auf die zentrale Kanzel ausgerichteten Predigthallen, die für die zürcherische Landschaft in den Jahrzehnten vor und nach 1800 charakteristisch sind. Das schmucke Innere lässt vergessen, dass der Bau der Kirche mit einer Katastrophe verbunden war, die als «Kirchenfall» in die Geschichte einging. Am 22. Juni 1820 stürzte beim Aufrichtefest der Dachstuhl zusammen und begrub viele Menschen unter seinen Trümmern. (Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich; Zeitgenössischer Holzschnitt aus: Heer: Die Kirche von Gossau)